

bert von Tegkwiß, also gleichfalls einem stiftischen Lehnsmanne, sowie mit Thimo von Coldiß als unmittelbarem Lehnsträger Udo II. von Naumburg (C. S. R., I, Nr. 350 und 378; dazu L. Bönhoff, der Pleißensprengel, S. 235). Über allem schwebte aber antreibend und ordnend die kaiserliche Gewalt, vertreten im Land durch den kaiserlichen Reichsrichter, der zugleich Waldenburger Burgherr war, und durch den Altenburger Burggrafen. Welch' erhebendes und fruchtbares Bild deutscher Einigkeit und Kraftentfaltung auch hier in der Ostpolitik! So fügte es sich auch wie von selbst, daß der neue Grundherr von Waldenburg das nahegelegene Kloster an der Mulde allmählich mit seinem wachsenden Einfluß in seinen Schutz nahm. Nicht minder blieb es als eine kaiserliche Gnadenstiftung in fortlaufender Verbindung mit dem Reich; die aufeinanderfolgenden Staufer bestätigten seine Rechte und Vorrechte der Reihe nach, 1193 Kaiser Heinrich VI., 1206 Philipp von Schwaben, 1234 König Heinrich VII., 1236 der geniale Friedrich II. (vgl. Mißschke, I, 45, 53, 68, 70, 72). Auch ein Beweis, daß diese wohlunterrichteten Zeitgenossen doch die Konradinische Schenkung für wahr und geschehen gehalten haben müssen. Dabei wurde u. a. dem Kloster auch das allgemeine Privileg erteilt, Reichsgüter ohne Einholung besonderer Genehmigung zu erwerben; Friedrich II. drohte nach einer freilich viel wiederkehrenden Formel jedem, der sich Eingriffe in des Klosters Recht erlaube, ob hoch oder niedrig, geistlich oder weltlich, mit einer Buße von 100 Pfund Reingold. 1228 erwähnte Papst Gregor IX. in einer Urkunde, worin er dem Hochstift Zeiß anlässlich der Rückverlegung nach Naumburg seine Besitzungen bestätigte, das „monasterium monialium in Remese“. Dies entwickelte sich nun nach dem ersten schweren Anfang und nach Überwindung

seiner Armut rasch; der kulturell aufblühende Zustand der Umgebung kam ihm zu Hilfe. Dörfer wuchsen empor, Ackerbreiten zogen ihre Furchen, wo bis dahin nur der Wolf, der Hirsch und das Heer der Waldvögel geherrscht hatten. Damit regte sich, wie bei allen Klöstern, der Trieb, das Eigen abzurunden und zu mehren, sich mit den Nachbarnschaften, je nachdem sie willfährig oder ablehnend waren, auf guten oder ungünstigen Fuß zu setzen. Schon der Erwerb des nahegelegenen Weidensdorf 1166 unter Udo II. hatte zu einer Reibung mit dem Pfarrer Hugo in Jerisau, das damals also auch schon als stiftisches Kirchdorf in Verbindung mit Weidensdorf bestand, geführt; unter bischöflichem Schied einigten sich die Streitenden dahin, daß das Kloster dem Pfarrer die Taufen und Begräbnisse ohne Abgabe weiter überließ (Mißschke, I, 30). Die übrigen kirchlichen Handlungen besorgte aber Remse. Noch heut ist Weidensdorf ein Filial von ihm. Ein neuer Güteraustausch erfolgte 1243 mit dem Altenburger Deutschordenshaus (desgl. I, 81). Der Remser Propst Heinrich trat nach Zustimmung des Bürgeler Abtes Witigo das Dorf Limbach und die Mühle zu Minnesowa (Münfa in S.-A.) gegen das Dorf Reichenbach ab. Die Schutzvogtei übten die Herren von Waldenburg. Am 23. März 1254 gab sie Hugo (III.) an den Propst Dietrich in Remse pfandweise gegen Zahlung von 45 Mark Silber ab (Mißschke, I, 108) im Beisein und mit Zustimmung seines Sohnes Unarg; es war die Zeit, wo der Klerus sich jeder weltlichen Aufsicht und Gerichtsbarkeit zu entledigen begann. Auf Bitten desselben Propstes schenkte Friedrich von Schönburg zwei Jahre danach zum Ersatz eines nicht näher bezeichneten Schadens, den seine Leute ohne sein Wissen am Kloster angerichtet hatten, eine Hufe im Dorfe Tauschwitz. Über Güter in Tettau geriet Propst Dietrich mit den Söhnen Ger-